

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Beitragende Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Rechnungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landeskulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsstelle von Holzplanen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pressgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 173.

Donnerstag, 29. Juli abends

1915.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich, Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Wochentags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schreibleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingeladn. 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verknüpfte Nr. 177 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Der Gouverneur in Belgien, Frhr. v. Bissing, hat sich in einem offenen Briefe an die belgische Bevölkerung gewendet, in dem er sie zur Anerkennung des tatsächlichen Zustandes auffordert.

Das Blatt des französischen Sozialisten Hervé „Guerre sociale“ ist wiederum beschlagnahmt worden.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königl. Hofe.

Dresden, 29. Juli. Bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg fand heute nachmittags 3/5 Uhr eine Sitzung des Ausschusses zur Beschaffung von Lebkuchen für die sächsischen Truppen im Felde statt.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

I.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Unter geschickter Ausnutzung des unzugänglichen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Varennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binartville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes-De Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Wiesme bei Four de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Bavillon-St. Hubert-Bavillon vorgedragene Stellung eingebrückt werden. Die beiden genannten Bavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbittertesten und blutigsten Kämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entzogen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charve-Wachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, führten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Bavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzieht, lagen die besetzten Werke Labordère, Martin, Central, Gimetière und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Gelsnase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bagatellewerk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Gelsnase in das tief eingeschnittene Charve-Wachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, genannt „Storchennest“, „Alteinselhöhe“ und „St. Hubert-Rücken“. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Würden doch dann die Franzosen ihrer überhöhen, von der natürlichen Bodengefaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Wiesmetall abfallenden Bergänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erkämpfung der französischen Werke nördlich von der Straße Servon-Montblainville und an den Hängen des Charve-Wachtals das Ziel der unter

der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstollen Schritt für Schritt bis auf Sturmernähe an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen: Außer dem seit Januar dort befindlichen XXXII. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des V. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Gimetière-Bagatelle-Gelsnase die nötige Ellenbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordèrewerk und die starken Stellungen an der Straße Binartville-Vienne le Château weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

Aus belgischen Archiven.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht heute in einer Sonderbeilage Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel aus den Jahren 1905 bis 1914. Unter der Überschrift „Aus belgischen Archiven“ bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu diesen Berichten: Die Archive der belgischen Regierung haben bereits verschiedene Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert. Erneute Nachforschungen haben zum Auffinden weiteren wertvollen Materials, nämlich der Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an die belgische Regierung geführt. Die Instruktionen an die Gesandten sind nicht aufgefunden worden. Die belgische Regierung scheint sie mit sich geführt zu haben, ebenso wie die auf die belgische Neutralität sich beziehenden Passivitel. Die aufgefundenen geschichtlichen Berichte bieten ein ungewöhnliches Interesse als Quellenmaterial für die Vorgeschichte des Krieges. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie geschrieben sind von den Vertretern eines Staates, der an der großen Weltpolitik nur mittelbar, d. h. nur als Zuschauer beteiligt war. Die Berichte können daher den Anspruch erheben, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor Kriegsausbruch zu gelten. Rieft man die Sympathien des ganz dem französischen Einflusse verfallenen belgischen Volkes für die Westmächte in Betracht, Sympathien, die ihren Ausdruck fanden in der feindseligen Haltung, welche die gesamte belgische Presse Deutschland gegenüber stets eingenommen hat, so ist es um so bemerkenswerter, daß die Berichterstattung der belgischen Gesandten ein Anlagematerial gegen die Politik der Ententemächte enthält, wie es vernichtender kaum gedacht werden kann. Wir werden fortlaufend zunächst eine Anzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1905 bis 1914 veröffentlichten, in denen in der denkbar prägnantesten Form hervortritt, daß es die im Jahre 1904 von England eingeleitete, welche Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, welche die tiefe Spaltung in Europa hervorgerufen hat, die schließlich zum gegenwärtigen Kriege führte. Die englische Regierung als Triebfeder und König Eduard VII. als Bannträger der auf die Isolierung Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente, bilden ein immer wiederkehrendes Thema der Berichte. Mit großem Scharfblick haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, wie der durch den Dreibund während Jahrzehnten gesicherte Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Daß der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland lediglich die Eifersucht Englands auf die Entwicklung Deutschlands in industrieller und kommerzieller Hinsicht, sowie auf das Aufblühen der deutschen Handelsflotte zugrunde lag, findet in den Urteilen der belgischen Gesandten volle Bestätigung. Die englische Überhebung und die Ansprüche Englands auf Monopolisierung des Welthandels und der Beherrschung der Meere, sowie das Treiben der englischen Seekriegsflotte werden gebührend gekennzeichnet. Die Unaufrichtigkeit der französischen Marokkopolitik, die fortgesetzten Vertragsbrüche Deutschlands gegenüber, die sich Frankreich mit Unterstützung Englands in Marokko hat zuschulden kommen lassen, werden festgestellt. Auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus, auf das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England wird hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des deutschen Volkes, die friedliebenden Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands den Herausforderungen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Hr. Poincaré hat unlängst in einer Rede den friedlichen Geist Frankreichs und der französischen

Politik vor dem Kriege betont und sich bemüht, Deutschland als Friedensstörer Europas hinzustellen. Wir haben uns bereits mit diesen Behauptungen Poincarés beschäftigt. Wir können aber unsere früheren Ausführungen durch das Urteil des Vertreters des mit Frankreich verbündeten Belgiens in Paris ergänzen, der wohl den Anspruch erheben darf, als unparteiischer Beobachter zu gelten. Am 16. Januar 1914 hat der Gesandte Baron Guillaume seiner Regierung einen Bericht erstattet, in dem sich folgende Stelle befindet: „J'ai déjà eu l'honneur, de vous dire, que ce sont M. M. Poincaré, Deleassé, Millerand et leurs amis qui ont inventé et poursuivi la politique nationaliste, corcardière et chauvine, dont nous avons constaté la renaissance. C'est un danger pour l'Europe — et la Belgique. (Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Deleassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, welche die nationalistische, militaristische und chauvinistische Politik erfunden und verfolgt haben, deren Wiederechtehen wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.) Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse schon geahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben. Die heutige Sonderbeilage enthält eine Reihe von Berichten aus dem Jahre 1905. Das Jahr 1905 war das Jahr der russischen Revolution, des russisch-japanischen Krieges und der marokkanischen Krise, die durch die Abenteuerpolitik Delcassés hervorgerufen wurde. Es handelte in allen Fragen der großen Politik unter der Nachwirkung des englisch-französischen Vertrages vom 8. April 1904, der zur sogenannten Entente cordiale Englands und Frankreichs führte.

Es war das Jahr des zweiten englisch-japanischen Bündnisses, das, wie die Entente von dem kurz vor Jahresluß zurücktretenden Ministerium Waisore-Lansdowne unterzeichnet wurde, dem das liberale Kabinett Campbell-Bannerman-Grey folgte. Die auswärtige Politik beider Kabinette war die König Eduard VII. und ging darauf aus, nach Vernichtung der russischen Flotte durch den Verbündeten Japan unter Ausnutzung der Alliance franco-russe die Brücke zu einer russisch-englischen Verständigung zu schlagen. Das kaum verhehlte Ziel war, eine große antideutsche Kombination zu schaffen, ein Werkzeug, das, wenn Tag und Stunde günstig waren, zur Vernichtung der aufstrebenden Kraft Deutschlands dienen sollte. Parallel diesen Anschlüssen ging die Tätigkeit einer deutschfeindlichen Presse, die ihren Mittelpunkt in London hatte und bemüht war, die gegen Deutschland gerichtete Tendenz zur herrschenden in der öffentlichen Meinung Englands zu machen. Sie hatte ein Echo in Frankreich und bald auch in Rußland und hatte in der Folgezeit alle Schachzüge der gegen uns gerichteten Politik des englischen Kabinetts erst einzuleiten und dann als nationale Notwendigkeiten zu rechtfertigen verstanden. Die Befürchtungen, die diese Wählpolitik Englands hervorgerufen mußte, sind von den Vertretern Belgiens rechtzeitig erkannt, und mit Sorgen verfolgt worden. Graf Lalaing, der belgische Gesandte in London, Baron Greindl, der ausgezeichnete Vertreter Belgiens in Berlin, und Hr. A. Leghait, der den Brüsseler Hof in Paris vertrat, haben mit großer Aufmerksamkeit auf die Gefahren der sich vorbereitenden Entwicklung in ihren Berichten hingewiesen. Am 7. Februar spricht Lalaing sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands auf Rußland und die Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse und die drohende Rede des Admirals Lee das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupt kein Recht haben, seine Flotte zu vermehren. Wenige Tage danach gibt Greindl diesem Gedanken noch schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein defensiven Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eifersucht, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe. Das wesentliche Motiv zur Entente mit Frankreich sei für England der Wunsch gewesen, freie Hand gegen Deutschland zu haben. Im April und Mai, als das Eintreffen Kaiser Wilhelms in Tanger und der darauffolgende Sturz Delcassés in England einen wahren Sturm der Entrüstung hervorriefen, zeigten die belgischen Berichte volles Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Marokkofrage. Leghait macht auf den demonstrativen Charakter der Reise aufmerksam, die gleich nach Delcassés Sturz der König Eduard VII. nach Paris führte. Die Tendenzen, die dahin gingen, den Zusammentritt einer Konferenz zu verhindern, treten dabei recht plöylich zutage und führen Leghait zu dem charakteristischen Schlusse, daß man wohl versucht sein könne, der wohlwollenden Politik, die England Frankreich gegenüber verfolgt, machiavellistische Absichten zuzuschreiben. Er